Sachdokumentation:

Signatur: DS 3224

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/3224

Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

GESUNDHEIT IM BUNDESASYLLAGER BASEL

«Zustände, die inakzeptabel und schädlich
für die menschliche Gesundheit sind»

GESUNDHEIT STATT PROFIT!

3 Rosen gegen Grenzen

März 2021

INHALT

1
GESUND SEIN IM BUNDESASYLLAGER?
Seite 4

2
SCHWANGERSCHAFT IM CAMP 50
Interview mit einer jungen Frau, 28.1.2021
Seite 5

3
«HANDLANGERIN VON EINEM SOLCHEN SYSTEM?»
Interview mit einer ehemaligen Krankenpflegerin im Camp 50
Seite 9

4
CORONA, DAS BUNDES-ASYLLAGER BASEL UND RASSISMUS
Seite 15

5
KAMPAGNE: #SHUTDOWNORS
Seite 17

1

GESUND SEIN IM BUNDESASYLLAGER?

In dieser Broschüre geht es um Missstände rund um das Thema Gesundheit im Bundesasyllager Basel. Ein Bereich, der in vielen verschiedenen Gesprächen mit Bewohnenden des Bundesasyllagers thematisiert wurde.
Keinen Zugang zu einer würdigen Gesundheitsversorgung zu haben, ist Teil des gewaltvollen Lagersystems in der Schweiz.[1]

*«Es gibt schwerwiegende gesundheitliche Probleme. Patient*innen werden nicht rechtzeitig behandelt. Krankheiten können sich verschlimmern oder unheilbar werden. Die Lagerverwaltung genehmigt die entsprechenden Behandlungen nicht.»*

(Zitat von einer Person aus dem Bundesasyllager Basel, 24.11.2019. Online unter: https://3rgg.ch/wp-content/uploads/2020/05/Briefe-aus-dem-Lager.pdf)

2019 wurde das Schweizer Asylwesen umstrukturiert. Im Zentrum stand dabei, dass das Asylverfahren schneller und billiger werden sollte. Um diese Ziele zu erreichen, sind die neuen Bundesasyllager eingeführt worden. Im Bundesasyllager soll das ganze Leben der Menschen unter einem Dach und von einer Firma organisiert und verwaltet werden.

Im Bundesasyllager Basel, auch Camp 50 genannt, ist somit eine Firma für die Gesundheit der Menschen verantwortlich. Diese Firma heisst «ORS Service AG» und ist eine profitorientierte Aktiengesellschaft. Das Geld, das sie bei der Unterbringung und Betreuung von asylsuchenden Menschen einspart, fliesst auf das Firmenkonto.
Die ORS und das SEM (Staatssekretariat für Migration) sind dafür verantwortlich, dass schwangere Frauen mangelernährt sind, dass Zähne gezogen anstatt Löcher geflickt werden, dass Gesundheitssprechstunden auf engstem Raum stattfinden müssen, dass dabei jeweils nur ein Bruchteil der Anstehenden drankommt, dass Menschen Angst um ihre Gesundheit haben müssen.

Im letzten Jahr haben wir alle erfahren, wie existentiell die Angst vor Krankheit sowie mangelnder Zugang zur Gesundheitsversorgung werden können.

Menschen im Bundesasyllager wird jegliche Selbstbestimmung über ihre Gesundheit genommen. Sie können weder selber entscheiden, welche Nahrung ihnen gut tut, noch in einer Apotheke ein Medikament kaufen, weil dafür kein Geld vorgesehen ist. Der Gesundheitsdienst im Bundesasyllager hat nicht im Geringsten die Möglichkeiten, die Menschen so zu behandeln, wie es aus medizinischer Sicht sinnvoll wäre. Das ist auch nicht verwunderlich, denn die Firma, die das Lager mitsamt Gesundheitsversorgung verwaltet, möchte mit der Betreuung von Asylsuchenden Gewinn erwirtschaften.

Deshalb fordern wir:

- Asyllager und Bunker schliessen!
- Gleiche Rechte und gleicher Schutz für alle!
- Grenzen öffnen – Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit für alle!
- Keine rassistische Kategorisierung von Menschen!

1. Weitere Missstände im Bundesasyllager Basel: Physische Gewalt gegen Asylsuchende durch Angestellte der Securitas AG, konstanter psychischer Druck durch das Asylverfahren, Essensrationierungen, strikte Ausgangszeiten sowie Repression bei verspätetem Zurückkommen, demütigende Eingangskontrollen durch die Securitas, etc. Mehr Informationen: www.3rgg.ch

2
SCHWANGERSCHAFT IM CAMP 50

Wie lange warst du im Camp?
Ich war acht Monate im Camp und war von Anfang an schwanger. Das war 2020. Als ich in die Schweiz gekommen bin, wusste ich noch nicht, dass ich schwanger war.

*Wie viele Ärzt*innen gibt es im Camp?*
Es gibt zwei Ärzte im Camp, beides Männer, jeder kommt je einen Tag pro Woche. Jeden Tag ist eine Krankenpflegerin dort.

Wurdest du als Schwangere regelmässig untersucht im Camp?
Ja, der Camparzt war sehr gut. Einmal fühlte ich mich in der Nacht schlecht, mein Bauch war so hart und ich konnte das Kind nicht fühlen. Ich war sehr beunruhigt und habe es dem Securitas gesagt. Er rief ein Taxi und ich konnte ins Spital fahren.[2] Dort untersuchten sie mich und brachten mich dann auch mit dem Taxi zurück ins Camp. Mein einziges Problem mit dem Camparzt war, dass er mich zu keiner psychologischen Behandlung schickte. Sie schicken niemanden zu Psycholog*innen.

Hattest du auch gynäkologische Check-ups?
Ich hatte regelmässige Check-ups im Frauenspital, das war sehr gut. Manchmal war ich mehrmals pro Monat dort, weil sie beim ersten Mal die Wirbelsäule des Kindes im Ultraschall nicht sehen konnten. Schwangere behandelt der Arzt im Camp sehr gut. Aber das Problem ist die psychologische Unterstützung. Meine Frauenärztin sagte mir: «Dir geht es mental nicht gut, du hast einen positiven Depressionstest, du musst zur KIS (Kriseninterventionsstelle) und dann in psychologische Behandlung.» Das habe ich gemacht, ich war eine Woche in der KIS, dann schickten sie mich ohne Folgetermin zurück ins Camp. Die Frauenärztin intervenierte und ich habe weitere Behandlungen bekommen, bis heute.

Im Camp fehlen also psychologische Betreuung und Behandlung?
Ja, alle brauchen psychologische Unterstützung. Wenn du dein Land verlässt, heisst das, dass du dort Probleme hattest. Kein Mensch verlässt einfach so sein Land. Dazu kommt die schreckliche Reise, die Unsicherheit, die Angst, alles Schlimme, was du unterwegs erlebst. Dann kommst du an und bist so gestresst, du brauchst Hilfe. Viele können nicht schlafen, fast alle brauchen Hilfe.

Du hast mir erzählt, dass das Essen im Camp ein grosses Problem für dich war. Kannst du das erklären?
Mein grösstes Problem im Camp als Schwangere war das Essen. Das Essen ist nicht gut im Camp. Für niemanden, aber insbesondere für Schwangere nicht. Meine Frauenärztin im Spital hat die Campleitung wegen des Essens angerufen. Die Campleitung sagte, dass sie spezielles Essen für Schwangere und Früchte hätten. Aber das stimmt nicht. Nie habe ich etwas Spezielles bekommen. Alle kriegen dasselbe und nur eine Frucht pro Tag. Sechs

2. Im Dezember 2020 erlitt Sezgin Dağ im Asylcamp Lyss einen Herzinfarkt. Es wurde kein Krankenwagen, sondern ein Taxi gerufen. Sezgin Dağ verstarb im Taxi. Seine Familie, ROTA (migrantische Selbstorganisation) und SYKP fordern, dass die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. In: Migrant Solidarity Network (21.12.2020), www.migrant-solidarity-network.ch/2020/12/21/wer-ist-schuld-fuer-den-tod-von-sezgin-dag/#more- 2043

Monate lang war es ein Apfel, danach eine Banane. Als ich im Camp war, hatte ich Schmerzen in den Fingern. Die Ärzt*innen (im Camp und im Spital) sagten mir, ich hätte einen Proteinmangel und müsse Jogurt und Fleisch essen. Aber woher sollte ich das nehmen? Die Securitas lassen dich nicht ins Camp rein mit Jogurt und Fleisch. Und wir bekommen pro Woche nur 21 Franken, davon kannst du fast nichts kaufen und Früchte sind teuer. Als ich nicht mehr im Camp war, ass ich in den letzten Wochen der Schwangerschaft viel Fleisch und Jogurt und die Schmerzen in den Fingern hörten auf.

Und im Camp konntest du auch nicht selber etwas für dich kochen, oder?
Genau. Du darfst nur kochen, wenn du in der Küche arbeitest und für alle kochst.[3] Das war hart für mich, ich habe manchmal in der Küche gearbeitet, hatte aber Schmerzen im Rücken. Manchmal hatte ich Glück und ein*e nette*r ORS-Mitarbeiter*in liess mich für mich kochen, das war selten. Als mein Ehemann dann ankam,[4] kochte er in der Küche für mich und die anderen.

Meinst du, das schlechte Essen hatte eine schlechte Wirkung auf dich und das Baby?
Auf mich schon, für das Baby war es ok, denke ich. Und weisst du, alle im Camp sagen, dass das Essen schlecht ist, nicht nur Schwangere. Viele essen es nicht. Dann gab es einmal eine Besprechung mit der Campleitung und sie beschloss, etwas zu ändern. Dann wurde es etwas besser, aber ich habe ein paar Tage später das Camp verlassen und weiss nicht, wie es weiter ging. Sie begannen, auch Pfirsiche und Wassermelonen zu geben, nicht nur Äpfel.

Fühltest du dich von den ORS-Mitarbeitenden gut betreut?
Viele ORS-Angestellte sind nicht gut, es kümmert sie nicht, wie es uns geht. Sie sprechen schlecht mit und über uns. Einmal bin ich in der Nacht nach unten gegangen, weil ich so Hunger hatte, ich war ja schwanger. Der ORS-Mitarbeiter sagte einfach: «Die Küche ist zu.» Ich sagte: «Ich weiss, aber ich brauche trotzdem Brot.» Er gab mir keins. Und wir dürfen ja vom Abendessen nichts ins Zimmer nehmen, keinen Teller, nichts, ich konnte mir also im Zimmer auch nichts für die Nacht aufsparen. Der Ober-ORS ist ein Mann, den oder die Ober-SEM kenne ich nicht. Ich hatte nur mit der Rechtsvertretung Kontakt. Der Ober-ORS ist türkisch und ein guter Mensch. Im Camp habe ich bessere Erfahrungen gemacht mit ORS-Männern als mit ORS-Frauen. Aber sowieso sind die meisten nicht gut. Ich weiss nicht, was sie über sich selbst denken. Dass sie Chef*innen sind? Es sind fast alles selbst geflüchtete Menschen. Die müssten doch die Menschen im Camp verstehen, aber nein, sie tun das nicht, das verstehe ich nicht. Ich beispielsweise war auf der Flucht, ich schlief lange im Wald. Ich habe gesehen, wie die Menschen hungerten und litten. Wie könnte ich solchen Menschen dann nicht helfen, wenn ich doch weiss, was sie durchgemacht haben? Aber jetzt haben sie eine Bewilligung, ein Haus, einen Job, ein Auto und denken irgendwie anders. Aber nicht alle ORS-Angestellten sind so, es gibt auch andere. Und das «Mama Africa» ist sehr gut. Sie geben Früchte, Kuchen, Kleider und andere Sachen.

*«Ich habe eine Krankheit, die es mir verunmöglicht, jederzeit zu essen. Aufgrund der Wunden auf meiner Zunge ging ich etliche Male zur medizinischen Beratung im Camp. Dort wurde mir gesagt, dass ein*e Spezialist*in kontaktiert würde, was jedoch nie geschah. Mehr als fünf Mal wurde mir dieses Versprechen gegeben.»*

Brief aus dem Lager
Ende 2019

Kannst du mir noch mehr über das Leben im Camp als Schwangere erzählen?
Weisst du, schwangere Frauen sind sehr empfindlich und im Camp ist es deswegen sehr schlecht für sie. Es gibt kleine und grosse Schlafräume im Camp, aber sie haben mir keinen kleinen Raum gegeben, ich war immer in einem vollen 8er- oder 10er-Zimmer. Als ich dort war, gab

3. Das Essen wird von einer externen Firma geliefert, muss dann aber noch zubereitet oder angerichtet werden. Um arbeiten zu können, müssen die Asylsuchenden zunächst «Punkte» sammeln: Ein Arbeitstag in der Küche ergibt vier Punkte. Wer zwölf Punkte hat (Küchenarbeit, Reinigung), erhält die Erlaubnis, einen Tag extern zu arbeiten. Beispielsweise Abfall an der Wiese aufzusammeln. Ein Arbeitstag à sechs Stunden ergibt sechs Franken «Taschengeld».
4. Ihr Ehemann kam erst Monate später im Camp 50 an.
5. Bilder: www.3rgg.ch/solidaritaet-in-zeiten-von-corona-mit-menschen-in-asyllagern/; Ein Sprecher vom SEM begegnet dem Vorwurf, dass Asylsuchende während zwei Wochen nicht duschen konnten, mit der Aussage «Duschen ist nun halt mal nicht überlebenswichtig.» In: SRF Regionaljournal Basel Baselland (4.11.2020), https://www.srf.ch/audio/regionaljournal-basel-baselland/wie-viele-hatten-schon-corona-forschende-testen-im-basel-biet?id=11870601; Minute 08.51

es nur zwei schwangere Frauen im Camp, sie hätten uns ein kleines Zimmer geben können. Während Corona hatte ich solche Angst, mich anzustecken und mein Kind zu verlieren. Und die sanitären Einrichtungen sind sehr dreckig und unhygienisch. Oh mein Gott, die Dusche, schrecklich![5] Im Camp wollte ich nie duschen, es ist nicht sauber und nicht gut. Ich hatte Angst davor, eine Infektion zu kriegen und dass deshalb mein Kind sterben könnte. Für Schwangere ist es sehr schlimm im Camp. Duschen kannst du ja noch irgendwie ein Mal pro Woche, aber zur Toilette musst du immer gehen. Das ist schlimm, Männer benutzen auch die Frauentoiletten und ich hatte so Angst, eine Infektion zu kriegen. Und sie geben im Camp keine guten Hygieneprodukte. Shampoo und Seife war dasselbe, das ist nicht gut.

Gibt es im Camp Hygieneartikel für Frauen?
Ich hatte natürlich keine Periode im Camp, aber andere Frauen schon. Sie geben dir kein Päckchen Binden oder Tampons, sondern zählen fünf Stück ab, füllen sie in einen Plastiksack und geben dir das täglich. Mehr kriegst du nicht, auch wenn du mehr Blut verlierst. Und sie geben dir M-Budget-Produkte, die kosten doch so wenig, da könnten sie ruhig mehr geben. Dasselbe mit Pampers für die Kinder im Camp. Sie geben nicht viele, nicht genug. Ich sehe doch jetzt mit meinem Kind, wie viele Pampers wir täglich brauchen. Und dann musst du zu den ORS, um nach mehr zu fragen. Das ist unangenehm. Viele ORS-Angestellte sagten dann: «Was brauchst du so viele Hygieneprodukte?» Aber es sind doch sowieso nicht so viele Frauen im Camp und ältere Frauen brauchen die Sachen nicht, Schwangere auch nicht, dann sollte es doch genug Geld für die haben, die es brauchen. Und die ORS verteilte auch abgelaufene Hygieneprodukte, mein Ehemann hat Rasierschaum bekommen, der 2015 abgelaufen war.

Hast du dich im Camp sicher gefühlt?
Ich hatte viel Angst im Camp. Ich hatte Angst um meinen Mann, der ja zu diesem Zeitpunkt noch in Griechenland war. Anfangs habe ich sehr viel gearbeitet im Camp, für meinen Mann, damit er kommen konnte. Ich habe alles gegeben. Und ich hatte Angst wegen des Asylentscheids. Ich hatte wegen vielen Sachen im Camp Angst. Unter den anderen Menschen im Camp wurde erzählt, dass sie dir hier dein Kind wegnehmen, wenn du psychisch nicht gesund bist. Deswegen habe ich mich nicht getraut, von meinen psychischen Problemen und all dem Stress zu erzählen. Ich möchte doch mein Kind behalten! Und es gibt viele unangenehme Männer im Camp, einige schreien laut. Die Securitas kümmerte das nicht. Ich hatte oft Angst im Camp, fühlte mich unsicher und unwohl. Ich habe Gewalt gesehen, Alkoholsüchtige, Drogensüchtige. Sie brauchen eine richtige Betreuung, aber die gibt es nicht für sie.

Ich verstehe nicht, wieso sie mich so lange im Camp gelassen haben, ich war viel länger dort, als es erlaubt ist (140 Tage). Dabei war ich ja schwanger! Und in der Camp-administration haben sie «vergessen» aufzunehmen, dass ich schwanger bin, das erschien dann auch nicht in den Akten für den Asylentscheid.

Du erzählst mir von viel Stress in deiner Schwangerschaft.
Ja, ich hatte so viel Stress. Wegen allem, was ich erlebt habe und dann wegen dem Asylgesuch. Ich hatte und habe so viel Stress und er akkumulierte sich. Ich konnte im Camp selten schlafen, immer waren acht Leute im Zimmer. Einige Leute sind laut oder träumen schlecht, ich konnte nicht schlafen. Das hatte Auswirkungen auf die Geburt. Es war eine sehr schwere Geburt und sie sagten mir: «Du musst dich entspannen», aber das konnte ich nicht. Und auch auf meinen Mann hatte das Aus-wirkungen. Wenn es mir nicht gut geht, geht es ihm auch nicht gut.

Ganz speziell brauchen Frauen und schwangere Frauen eine andere Umgebung. Es gibt eigentlich viel Platz im Camp, aber sie öffnen ihn nicht für uns. Ich habe oft gefragt, ob sie mich nicht nach Allschwil schicken könnten, dort ist es viel besser, aber sie liessen mich nicht. Ich habe oft geweint und gestürmt, aber sie haben immer gesagt: Wir können dich nicht anders behandeln. Im Mai sagten sie mir, dass ich einen Negativ-Entscheid habe und dass mein Kanton Basel-Stadt ist. Aber transferiert haben sie mich erst drei Monate später, warum? Ich habe mit dem Chef geredet, mit dem Ober-ORS, mit der Rechts-vertretung, aber es hat alles nichts genützt. Und meine Rechtsvertretung war auch nicht gut, er sagte mir ein-fach: «Wir schicken dich zurück in dein Herkunftsland.» Das war schrecklich für mich, ich war so gestresst, habe geweint und konnte nicht schlafen. Ich habe gesagt: Ich kann nicht zurück. Ich bin schwanger und mein Mann ist in Griechenland, wie kann ich alleine zurückgehen? Ich kann nicht allein dort sein.

Was hättest du dir in deiner Zeit im Camp gewünscht? In Bezug auf das Camp meine ich?
Ich hätte mir ein kleines Zimmer, Essen und psychologi-sche Unterstützung gewünscht. Aber vor allem Essen, gutes, gesundes Essen. Und selbst zubereitetes Essen. Es muss sich vieles ändern im Camp: Das Essen sollte gesund

sein und selber gekocht werden dürfen; Frauen, alte Menschen und sensible Menschen brauchen eigene Räume, nicht alle zusammen; Die Betten müssen besser sein; Wir brauchen für Frauen eigene Räume, bessere und mehr Hygieneprodukte und – für Schwangere – spezielles Essen und Früchte.

*«Menschen mit Diabetes werden nicht behandelt. Sie sind gezwungen, dasselbe Essen wie alle zu sich zu nehmen. Etwa Reisnudeln und Gebäcke, die für Diabetiker*innen ungeeignet sind.»*

Brief aus dem Lager
24. November 2019

3

«HANDLANGERIN VON EINEM SOLCHEN SYSTEM?»

Interview mit einer ehemaligen Krankenpflegerin im Camp 50

Du hast 2019 als Krankenpflegerin im Bundesasyllager Basel gearbeitet. Was sind die gesundheitlichen Probleme, mit denen ihr zu tun hattet?
Viele Menschen kommen mit Bluthochdruck und Fieber. Es sind auch Menschen mit psychischer Belastung. Teilweise warten 20 bis 30 Personen auf einen Termin, es gibt viel zu wenig personelle Ressourcen dafür. Für die Behandlung der Menschen bräuchte es dringend einen geeigneten Raum. Am Besten abgegrenzt durch einen Vorhang, damit die Person sich einfach mal für eine halbe Stunde hinlegen kann – doch das haben wir nicht. Die Liege ist immer voll mit Akten. Sonst gibt es in diesem Raum eigentlich nichts. Er wird auch nicht geputzt, das müssen wir selber machen, haben dazu jedoch keine Zeit – so viel zum Thema Hygiene. Auch zu den Zeiten, als wir 250 Menschen hatten, gab es nur diesen einzigen Raum.

Es passierte, dass ein Mädchen Fieberanfälle und Krämpfe hatte und es für sie keinen Platz gab. Im Raum wurde es heiss, ich musste sie wiederbeleben. Vor der Türe stand die schreiende Mutter. Schon zu zweit fühlst du dich in diesem kleinen Raum klaustrophobisch, das fand ich sehr befremdlich. Das BAG (Bundesamt für Gesundheit) wäre eigentlich damit beauftragt, sich darum zu kümmern und hätte uns vielleicht auch in den Neubau verlegen sollen. Doch von denen ist nie jemand aufgetaucht.

Manchmal habe ich gesehen, wie die Mitarbeitenden vom BAG eine kleine Runde machten. Dann zeigte ich ihnen jedes Mal den Krankenraum und wies darauf hin, dass wir weder Platz noch Luft haben. Sie schauten nicht mal, es interessierte sie nur, was auf dem Papier stand. Da war alles gut, was sie sahen, interessierte sie nicht.

Als Krankenpflegerin müsste ich eine Person mit einem hohen Blutdruck erst einmal hinlegen, regelmässig den Blutdruck messen und abwarten, bis dieser sich wieder normalisiert hat. Doch dazu hatte ich keine Möglichkeit und das geht so nicht. Und wenn dann die Mitarbeitenden vom BAG vorbeikommen und nichts sehen – dann interessiert es sie offenbar nicht.

Ah und noch etwas: Impfungen. Wir sind so wenig Personal und müssten eigentlich die ersten Impfungen machen. Ich spreche nicht von spezifischen, sondern von den grundlegenden Impfungen. Aber auch das können wir nicht.

Und Kinder: Eigentlich müssten alle Kinder zu einem Kinderarzt oder einer Kinderärztin geschickt werden, das passiert aber nicht. Das geht nicht.

«Ich wollte ärztlich versorgt werden, aber sie liessen mich nicht. Der Arzt wollte mich nicht ins Spital schicken. Sie hatten Angst, dass ich eine Anzeige mache.»

Djamal, 7. Mai 2020
(nach einer Gewalterfahrung durch die Securitas)

*Neben euch Krankenpfleger*innen arbeitet auch ein Arzt im Bundesasyllager. Vonseiten der Bewohner*innen hören wir enorm viel Kritik an ihm. Kannst du etwas dazu sagen?*
Der zuständige Arzt im Bundesasyllager macht das seit über 20 Jahren. Er kommt zweimal die Woche und hat es zu der Zeit, als ich da war, nicht hingekriegt, mehr als acht Leute zu behandeln. Er hat oft 15 Patient*innen, schafft aber maximal nur zehn. Das geht nicht, das ist viel zu wenig! Oft warten sie ewig, da er erst um die Mittagszeit anfängt. Wir Krankenpfleger*innen sehen pro Tag mehr als 50 Patient*innen! Klar, es gibt Sprachbarrieren, doch wir haben Übersetzungshilfen, Telefone und so. Und der sitzt auf seinem Thron und will partout nicht weg. Dass

GESUND STATT PROFIT

HEIT

T!

man um ihn «herumdäppelen» soll, ist sehr oldschool. Das geht nicht. Das war ganz schlimm mit diesem Arzt. Ich habe gehört, er sei jetzt etwas besser, aber trotzdem – es reicht nicht!

Und wie läuft das mit der Medikamentenverschreibung? Macht das dieser Arzt?
Ja, er verschreibt die Medikamente. Wenn es über die Psychiatrie läuft, wird das dort gemacht. Ganz viele Leute kommen zu uns mit schweren Drogenabhängigkeiten und psychischen Problemen.

Wenn eine Person zu einem Arzt möchte, dann kommt sie zu diesem Arzt.

Was ist, wenn eine Person noch eine Zweitmeinung von einer anderen Ärztin einholen oder einen Spezialisten sehen möchte?
Das läuft ausschliesslich über ihn. Nur mit einer Überweisung von ihm kann eine andere ärztliche Fachperson gesehen werden.

Das heisst, nur für akute Krankheiten gibt es gesundheitliche Versorgung?
Das stimmt. Auf der anderen Seite gibt es natürlich finanzielle Bestrebungen. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Bewohnenden sich in einem laufenden Asylverfahren befinden. Nach dem Auftrag vom SEM soll in dieser Zeit nur das Leben gerettet sowie eine gewisse Stabilität herbeigeführt werden. Ab dem Punkt, an dem die Menschen durch einen positiven Asylentscheid hier bleiben dürfen, kann man dann auch über mehr reden.

Wie läuft es ab, wenn Menschen mit psychischen Problemen kommen?
Wir schicken die betreffenden Bewohnenden in die UPK (Universitäre Psychiatrische Kliniken) an der Kornhausgasse. Das ist dann meistens die Krisenintervention, dann kommen sie mit dem Rezept zurück.

Dies geschieht bei Fällen, in denen die Menschen fremd- oder selbstgefährdend sind, aber auch bei einer sehr schweren Depression. Wir Krankenpfleger*innen sind eigentlich die ersten, die die Triage machen und einschätzen, wie akut oder schwer die psychischen Probleme sind.

*«Ich bin krank, verletzt. Ich kann mich nicht selbst ernähren (z.B. Essen holen, also Treppen steigen oder anstehen). Kein*e Mitarbeiter*in hat mir geholfen, niemand kümmert sich um mich. Ich spreche nun über meine Geschichte: Seit 40 Tagen bin ich im Camp. Seit meiner Operation hatte ich keinen einzigen Tag Ruhe.»*

Nadji, 8. April 2020

Und wenn es sich um akute Fälle handelt, wird dann auch eine längerfristige Psychotherapie angeordnet oder gibt es Medikamente?
Also die Person geht in die Kornhausgasse und kriegt dort ein verordnetes Medikament. Dann wünschten wir uns natürlich eine begleitende Therapie. Doch von der UPK wird erst eine Therapie verordnet, wenn es sicher ist, dass die Person hierbleiben kann. Sie meinen, es bringe nichts, mit jemandem eine Therapie zu beginnen, wenn er oder sie nicht längerfristig bleibt. Das finde ich problematisch.

Wenn die Person von der UPK ins Bundesasylzentrum zurückkommt, würde es eigentlich darum gehen, sie zu deeskalieren. Ihr einen eigenen Raum zur Verfügung zu stellen, den sie nur für sich haben kann. Doch damit ist nichts. Teilweise sind 250 Leute hier, wobei bereits ab 200 Leuten alle Räume besetzt sind! Es ist allgemein viel zu eng!

Einmal war ich bei der Leitung, um darüber zu sprechen. Der Leiter hat nur gelacht: «hahaha, aus der Kornhausgasse direkt in ein Einzelzimmer, hahaha.» Da sagte ich «entweder wir machen uns darüber lustig, oder wir überlegen uns, wie wir das in die Wege leiten können». Da war er still, aber passiert ist nichts. Den Raum, den wir so dringend bräuchten, gibt es bis jetzt nicht.

Und wegen all diesen Dingen wäre es doch umso wichtiger, hier im Bundesasylzentrum eine angemessene Atmosphäre zu schaffen oder die Menschen wenigstens nach Muttenz oder Allschwil zu schicken, wo es etwas ruhiger ist. Hier ist andauernd Rambazamba, das ist Gift für einen Menschen, dem es psychisch nicht gut geht.

Was brauchen Menschen mit Flucht- und Kriegstrauma deiner Ansicht nach?
Es braucht psychologische Beratung vor Ort mit Sprechstunden. Wenn wir Leute in die UPK an der Kornhausgasse schicken, erhalten wir kein Feedback und im Prinzip gibt es ja eh keine Behandlung. Aber wir müssten nach den Leuten schauen können, gerade wenn sie ankommen.

Und auch die Unterbringung: Wenn das Camp mit weniger als 400 Personen nicht voll ausgelastet ist, werden einfach Zimmer dichtgemacht. Obwohl ich mir nicht vorstellen kann, wie hier 400 Bewohner*innen Platz haben könnten! Schon bei 200 wird es eng. Und die schliessen einfach Zimmer, um weniger putzen zu müssen! Dann bringen sie trotzdem sechs Personen in einem Zimmer unter. Es braucht ein anständiges Gebäude. Ok, es ist

unrealistisch, Menschen gleich nach ihrer Ankunft in Wohnungen zu platzieren, aber länger als zwei Wochen sollte niemand im Bundesasylzentrum sein müssen. 120 Tage sind definitiv zu viel.

*Bewohner*innen vom Bundesasyllager erzählten uns, dass sie durch ihren Aufenthalt und das Asylverfahren psychische Probleme entwickelten. Kannst du dazu etwas sagen?*
Ja, das stimmt. Es ist ein riesiger Stress dort. Auch über all die alten Geschichten und durchgemachten Erfahrungen erzählen zu müssen, da kommen Sachen hoch. Und dann diese ständige Angst, wieder in diese Situationen zurückkehren zu müssen. Das bedeutet Stress.

Es gibt einige Menschen, die seit Jahren in Europa umherirren, nirgendwo willkommen geheissen und überall abgewiesen werden. Psychische Probleme haben viele von ihnen und einige sind auch auf Drogen angewiesen. Und es gibt keine Unterstützung für sie. Es braucht nicht nur für traumatisierte Menschen psychiatrische Unterstützung, sondern für viele andere auch. Viele Menschen mit chronischen, psychischen oder Suchterkrankungen werden von Land zu Land geschickt. Niemand kümmert sich um sie. Auch hier nicht, und erst recht nicht um die Untergetauchten. Und in die Kontakt und Anlaufstelle (K+A) der Suchthilfe dürfen sie auch nicht, um saubere Drogen konsumieren zu können. So etwas geht einfach nicht.

Du hast die mangelnden personellen Kapazitäten beschrieben, die eine qualitativ gute Arbeit erschweren. Werden deiner Meinung nach Menschen teilweise zu schnell wieder fortgeschickt oder zu schnell mit Schmerzmittel abgespiesen?
Ja, natürlich.

Wie schätzt du die Situation für Schwangere im Bundesasyllager ein?
Wir haben immer drei, vier, fünf Schwangere. Schwanger zu sein im Bundesasylzentrum, das geht so nicht. Das geht psychisch nicht.

Ihr Aufenthalt müsste anders gelöst werden. Eine Unterbringung in Allschwil oder Muttenz wäre schon viel besser. Dort kann man selber kochen, es gibt kleinere Zimmer, eine bessere Atmosphäre und allgemein mehr Selbstbestimmung. Was meiner Meinung nach gut funktioniert, sind die Abklärungen der Schwangeren in der Frauenklinik. Die machen das wirklich gut. Was natürlich nicht geschieht, ist, dass wir alle Frauen zu gynäkologischen Abklärungen schicken.

Meine Sorge ist, dass die Frauen die meiste Zeit ihrer Schwangerschaft im Camp 50 verbringen. Das ist ungesund. Das Essen, der Stress, die miserablen hygienischen Zustände auf den Toiletten und in den Duschen. Eine gesunde Schwangerschaft müssten wir schon garantieren können.

Viele Bewohnende äussern den Verdacht, dass dem Essen Schlafmittel o.ä. zugefügt wird, weil nach dem Essen immer alle schläfrig und dizzy sind. Hast du eine Idee, weshalb es so vielen Menschen so ergeht (nach dem Essen)?
Das denke ich nicht. Wenn, dann bereits in der Zubereitung von ausserhalb. Aber die, die es im Bundesasyllager aufbereiten, nein. Einige von uns essen das auch.
Nein, das kann ich mir nicht vorstellen.

«Ich muss Verdauungsmedikamente nehmen, wegen der schlechten Ernährung. Es gibt immer nur Pasta oder Reis. Drei Minuten nach dem Essen schlafen wir alle ein. Als ob sie Beruhigungsmittel ins Essen mischen würden. Alle werden nach dem Essen müde und wollen schlafen. Ausserdem ist es im Heim sehr dreckig. Es hat Ratten.»

Lotfi, 29. April 2020

Was hast du über die Situation im Bundesasyllager gedacht, als die Coronapandemie ihren Lauf nahm?
Schon ohne Corona leiden die Leute konstant an Erkältungen und Entzündungen. Und das liegt nicht nur am Stress, sondern auch an den Räumlichkeiten. Schimmel, schlechte Hygiene, keine guten Fenster. Ein Winter dort drin ist schon schrecklich, das wollte ich nicht nochmals erleben. So gehts nicht.

Als ich von Corona gehört habe, dachte ich: So, jetzt habt ihr es.

Schweizer*innen sind Schlitzohren. Es ist schamlos, was hier passiert. Die Budgetierung ist miserabel. Und das SEM verschliesst die Augen. Ich habe gehofft, dass die ORS den Betreuungsauftrag verliert. Es läuft so viel schief. Sie haben den Auftrag wieder bekommen und nichts hat sich verbessert. Und das SEM, sie sind gerade nebenan. Und auch das Gesundheitsministerium läuft durch den Krankenraum und macht nichts. Schamlos! Von diesen Zuständen dort sind alle betroffen. Dass es zu Gewalt und Auseinandersetzungen (auch mit der Securitas) kommt, ist in solchen Zuständen wie im Bundesasylzentrum unvermeidbar. Von denen sind aber nur Einzelne direkt betroffenen, von der schlechten medizinischen und psychologischen Vorsorge sind alle betroffen. Die Zustände als solches sind gewalttätig.

Ihr seid ja durch die ORS angestellt. Wie läuft das?
Ja, wir sind durch die ORS angestellt. Das SEM erteilt den Auftrag. Die Löhne sind schlecht und es gibt einen massiven Personalmangel. Viele Leute haben selber Migrationserfahrung. Sie sind engagiert und gute Menschen, aber man lässt sie nicht gut arbeiten, es gibt Stress und Druck. Eigentlich gäbe es Weiterbildungen, aber niemand hat Zeit dafür. Auch ich konnte sie nie machen, weil ich Überstunden hatte.

Im Stress kann man nicht so mit den Menschen umgehen, wie man eigentlich möchte und wie es gut wäre. Das war auch einer der Gründe, weshalb ich gegangen bin. Aber andere sind abhängiger vom Job und können nicht gehen.

Die ORS will sparen. Sie ist ja auch profitorientiert. Doch es braucht mehr Personal. An anderen Orten wie in Muttenz war das auch möglich. Dort hatte das Personal mehr Zeit. Im Bundesasylzentrum Basel ist es nicht machbar. Und das SEM schaut zu. Die sind ja gleich nebenan. Und das BAG auch. Es interessiert sie nicht. Da kommt Wut in mir auf. Und Frust.

Zusammengefasst sind deine Hauptkritik am Bundesasyllager also...?
Da wären die Räumlichkeiten: der enge und mangelhafte Krankenraum und die Isolation sowie die nicht verfügbaren Einzelzimmer für Personen mit psychischen Problemen.

Dann gibt es zu wenig Personal und schlechte Arbeitsbedingungen. Natürlich auch die fragwürdige Arbeitsweise des Arztes. Und das alles geschieht direkt unter den Augen des SEM und des BAG!

Was dort geschieht, ist definitiv nicht okay. Unter diesen Arbeitsbedingungen mit diesem Stress kann man nicht gut arbeiten. Ich konnte das nicht mehr mittragen, auch wenn ich gerne im Migrationsbereich arbeite.
Die Handlangerin von einem solchen System zu sein, das konnte ich nicht.

Nachtrag zur aktuellen Situation im Februar 2021:
Zurzeit wird das Unterbringungsgebäude neu gebaut und alle asylsuchenden Personen müssen in einer Containersiedlung neben der Baustelle leben. Die medizinische Versorgung findet in der Villa statt, wo früher unbegleitete minderjährige Asylsuchende untergebracht wurden.
Der Krankenraum in der Villa ist besser als jener im alten Gebäude. Auch wird seit der Coronapandemie das vorher immer unzureichend saubere Krankenzimmer professionell gereinigt. Es arbeitet immer noch derselbe Arzt und weiterhin kommt er zwei Mal pro Woche und untersucht nur je acht Personen. Wie der Krankenraum im neu gebauten Gebäude aussehen wird, ist unklar. Die jetzigen Mitarbeiter*innen wurden nicht in die Planung miteinbezogen. Weder wurden ihre Meinungen eingeholt, noch wurden sie über Änderungen bzw. Nicht-Änderungen informiert. Auf Grund von Corona werden momentan im Bundesasylzentrum «nur» 100 Personen untergebracht, somit wird man der medizinischen Versorgung etwas mehr gerecht und grundlegende Impfungen konnten durchgeführt werden. Sobald jedoch wieder mehr Personen dort leben müssen, werden Druck und Stress wieder massiv steigen.

4

CORONA, DAS BUNDES-ASYLLAGER BASEL UND RASSISMUS

Seit fast einem Jahr informiert die Schweizer Politik täglich zu Covid-19 und aktualisiert laufend die Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie. Mittlerweile kennt jede*r die entsprechenden Regeln – Abstand, Maskenpflicht und Desinfizieren der Hände. Gleichzeitig trägt dieselbe Politik, beziehungsweise das Schweizer Migrationsregime, dazu bei, dass diese Regeln in den Asyllagern nicht eingehalten werden können.

Das zeigte sich schon zu Beginn der Coronapandemie in der Schweiz. Während die Zivilbevölkerung aufgefordert wurde, sich so weit wie möglich zu isolieren, wurde kaum etwas unternommen, um diese und weitere Massnahmen im Bundesasyllager Basel – kurz Camp 50 – zu ermöglichen. Wenn Menschen zu acht in einem Zimmer schlafen müssen, dachte sich wohl das SEM, bringen Masken und Desinfektionsmittel kaum etwas. So waren diese im Frühling 2020 auch Mangelware, wie Bewohnende des Camps berichteten. Ganze vier Desinfektionsmittelspender gab es für 200 Menschen! In den Medien veröffentlichte Fotos beweisen auch, dass der Abstand beispielsweise beim Anstehen fürs Essen nicht eingehalten werden konnte (mehr in bajour vom 20.03.2020[6]). Dies ist nicht nur ein Skandal, sondern zeigt auch auf, wie rassistisch der Schweizer Staat denkt. So wurde die Forderung, asylsuchenden Menschen Wohnungen zur Verfügung zu stellen, damit sie sich schützen können, gar nicht erst in Erwägung gezogen. Als sich im März mehrere Betreuungspersonen der unbegleiteten Minderjährigen mit dem Coronavirus ansteckten, wurden die Jugendlichen weiterhin in die Schulen geschickt, statt angemessene Schutzmassnahmen zu ergreifen (mehr in Regionaljournal 20.03.2020[7]). Die einzig spürbare Massnahme im Camp 50 war es, einige Bewohnende in sogenannten «externen Unterkünften» unterzubringen. Was das SEM der Öffentlichkeit allerdings vorenthielt, war die Tatsache, dass es sich dabei um einen unterirdischen Bunker handelte, bestehend aus zwei Räumen. Zwischen 30 und 50 Personen waren hier untergebracht und mussten auf engstem Raum leben, essen und schlafen (mehr in bzbasel 08.04.2020[8]). Die Weisung, so viel Zeit wie möglich zu Hause zu verbringen, klingt in einem Keller ohne frische Luft und Tageslicht natürlich äusserst zynisch. Währenddessen versicherte das SEM den Medien, dass die Lage unter Kontrolle sei und die Menschen in den

«Wenn du nach Desinfektionsmittel fragst, geben sie dir keins. Die Desinfektionsmittelbehälter sind leer, nur Attrappen. Aber nachdem ich reingegangen bin ins Camp und vom Securitas durchsucht wurde, habe ich gesehen, wie er sich die Hände desinfiziert hat.»

Lotfi, 23. April 2020

6. «Fotos zeigen: Kein Corona-Schutz für Asylsuchende im Bässlergut». In: bajour (20.03.2020), www.bajour.ch/a/mUXWOFceHFVrFAbG/fotos-zeigen-kein-corona-schutz-fur-asylsuchende-im-basslergut
7. «Mehrere Corona-Fälle im Basler Bundesasylzentrum». In: SRF (20.03.2020), www.srf.ch/news/regional/basel-baselland/baesslergut-mehrere-corona-faelle-im-basler-bundesasylzentrum
8. «Trotz Coronakrise: Bund bringt Asylsuchende in Zivilschutzanlage unter». In: bz (08.04.2020), www.bzbasel.ch/basel/trotz-coronakrise-bund-bringt-asylsuchende-in-zivilschutzanlage-unter-ld.1416065

Asyllagern genügend geschützt würden. Eine glatte Lüge angesichts der miserablen Bedingungen in den Bundesasyllagern! Der Bund zeigt keinerlei Interesse daran, die verbindlich geltenden Massnahmen in diesen ihm direkt unterstellten Institutionen umzusetzen. Egal ob der Risikogruppe zugehörig oder nicht – sich vor einer Ansteckung schützen zu können, wurde wie so manches zum Privileg.

Es blieb eine Frage der Zeit, bis Covid-19 auch im Camp 50 ausbrechen würde. Im Oktober 2020 wurden 18 Jugendliche in diesem Lager positiv auf das Virus getestet. Die Erkrankten wurden ins Bundesasyllager Allschwil in die Isolation geschickt. Anstatt an der Unterbringung grundsätzlich etwas zu ändern, reagierte die Lagerleitung lediglich mit einer erweiterten Maskenpflicht. Kurzzeitig wurde auch ein Ausgangsverbot verhängt, das aber auf Druck verschiedener Medien, welchen diese Information von Bewohnenden zugeschickt wurde, wieder aufgehoben werden konnte (mehr in bzbasel 12.10.2020[9]).

Wie sieht es jetzt im Januar 2021 aus im Camp 50?
Momentan wird der erste Stock der 'Villa' (Unterkunft innerhalb vom Camp 50 für unbegleitete minderjährige Asylsuchende) als Isolationsraum genutzt, während die Minderjährigen selbst nach Reinach abgeschoben wurden. Die Unterkunft in Reinach ist massiv überbelegt: Platz gibt es für 25 Personen, im Januar 2021 lebten dort etwa 45 Jugendliche. Im Camp 50 wohnen auch fast ein Jahr nach Ankunft des Virus immer noch circa 100 Menschen (Stand Ende Januar 2021). Durch das Zusammenleben auf engstem Raum mit mehreren Leuten im selben Zimmer sind sie nach wie vor ungenügend geschützt.

All diese Missstände sind schockierend, erstaunen aber kaum. Mit seiner Corona-Strategie macht das SEM in Basel und vielen anderen Kantonen deutlich, dass es migrierte Menschen nicht als gleich schützenswert ansieht wie Menschen mit Schweizer Pass (siehe Berichte zu Zürich und Bern[10]). Es kann kein Interesse des SEM und der Betreuungsfirma ORS ausgemacht werden, Menschen in Lagern angemessen zu schützen. Vier Behälter an Desinfektionsmittel für 200 Menschen sind ein bewusster Entscheid, an dem sichtbar wird, dass einige Menschen nicht als gleich schützenswert angesehen werden wie andere. Gegen dieses rassistische System müssen wir Widerstand leisten.

---

9. «Starker Anstieg der Fallzahlen in Basel: Kommen bald verschärfte Massnahmen?». In: bz (12.10.2020), www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/starker-anstieg-der-fallzahlen-in-basel-kommen-bald-verscharftemassnahmen-ld.1313298
10. Bern: https://migrant-solidarity-network.ch/; Zürich: http://www.wir-klagen-an.ch/de und https://wo-unrecht-zu-recht-wird.ch/de/; Basel: https://3rgg.ch/pressespiegel-maerz-2020/ und https://twitter.com/3rosen

5
KAMPAGNE: #SHUTDOWNORS

von «Migrant Solidarity Network», «Stopp Isolation» und «Demokratische Juristinnen und Juristen Bern».

Die ORS Service AG verwaltet eine zunehmende Anzahl an Asylzentren für den Bund und die Kantone. Als profitorientiertes Unternehmen gewichtet die ORS Service AG finanzielle Einsparungen höher als die Gesundheit und den Covid-Schutz für Geflüchtete. Die Zustände im Rückkehrzentrum (RKZ) Aarwangen sind beispielhaft für die Funktionsweise der ORS Service AG:

- Sparen beim Minimum: Erst nach Kritik und seit der Kanton Bern selber Schutzmasken liefern muss, begann die ORS Service AG genügend Schutzmasken, gefüllte Seifenspender oder Desinfektionsmittel im Rückkehrzentrum Aarwangen zur Verfügung zu stellen. Für gesundheitsbedingte Mehrausgaben gibt es kaum Budget. Als der Kanton während der Quarantäne Essenslieferungen angeordnet hat, wurde die Nothilfe für die Menschen sogar von acht auf vier Franken pro Tag gekürzt.
- Sparen beim Abstandhalten: Die wirksamste Massnahme, um Menschen vor Covid zu schützen, ist es, genügend Abstand halten zu können. Das hiesse konkret für die Situation in den Asylzentren, dass es eine dezentrale, individuelle Unterbringung braucht – mindestens während der Quarantäne. Für die ORS Service AG kein Thema. Menschen bleiben in kollektiven Schlafräumen eingepfercht und leben auf engstem Raum.
- Sparen bei der Infrastruktur: Die vorhandene Infrastruktur wird nicht ausgeschöpft. Im RKZ Aarwangen beispielsweise bleibt ein Gebäudetrakt ungenutzt und Toiletten sind unnötig geschlossen.
- Sparen beim Personal: Trotz der Covid-Krise wurde kein zusätzliches Gesundheitspersonal und auch kaum übriges Personal eingestellt. Das Personal scheint am Anschlag und übernimmt kaum zusätzliche Verantwortung. Dies ermöglicht es der ORS Service AG, die Kosten tief zu halten. Bewohnende erhalten für lange Zeit keine oder nur ungenaue Informationen. Erkrankte Personen und Personen in der Quarantäne erhalten kaum Unterstützung in Bezug auf Pflege, Einkaufen, Kochen, Kleiderwaschen usw. Und erst seit das ganze Zentrum aufgrund der Covid-Situation unter Quarantäne gestellt werden musste, wird Essen geliefert. Ob der Kanton oder die ORS Service AG für diese Kosten aufkommt, ist unklar.
- Sparen durch Schuldzuweisungen statt Qualitätsentwicklung: Bei Problemen macht die ORS Service AG immer alle anderen verantwortlich. Statt aus eigenen Fehlern zu lernen und die Beobachtungen und Rückmeldungen von Bewohnenden ernst zu nehmen, weist die ORS Service AG in den Medien sogar öffentlich den Asylsuchenden die Schuld für Probleme zu. Die ORS Service AG muss weg. #ShutDownORS

Die «3 Rosen gegen Grenzen» solidarisieren sich mit #ShutDownORS und unterstützen Forderung nach einer Kündigung des öffentlichen Auftrags an die ORS. In den Bundesasyllagern Basel beobachten wir dasselbe wie «Stopp Isolation» und das «Migrant Solidarity Network» in Bern. Die private ORS profitiert massiv vom Asylbusiness und spart bei der Gesundheit, Fürsorge und Menschenwürde derjenigen Menschen, die sie im Auftrag des SEM verwaltet. Die ORS spart während Corona an Masken, Desinfektionsmittel und Hygieneprodukten, rationiert das Frühstück und teilt nur abgezählte

Tampons und Binden aus. Die Angestellten müssen keine adäquate Ausbildung für ihre Arbeit vorweisen – Sozialarbeiter*innen werfen der ORS Lohndumping vor. Die ORS ist eine gewinnorientierte Firma, die über Holdings einer Private-Equity-Firma in London gehört. Sie bietet dem SEM und den Kantonen den niedrigsten Preis für die Verwaltung von migrierten Menschen an und bereichert sich auf Kosten der Betroffenen. Wir schliessen uns der Forderung an:

Die ORS Service AG muss weg!
#ShutDownORS

«Wir möchten Zustände benennen, die inakzeptabel und schädlich für die menschliche Gesundheit sowie nicht vereinbar mit dem Leben sind»

Brief aus dem Lager
24. November 2019

Bleibt informiert!

fb: https://www.facebook.com/3-Rosen-gegen-Grenzen-101224781613505
tw: https://twitter.com/3rosen

kontakt@3rgg.ch
www.3rgg.ch

#FightSECURITAS
#Gegenlager
#ShutDownORS
#Leavenoonebehind